Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 50 (1956)

Heft: 6

Vorwort: Worte von Leonhard Ragaz : im Kampf um den Frieden ; Der Dämon des Nationalismus ; Gegen den Hass ; Ein entscheidender Kampf für den Frieden ; Entscheidungszeiten ; Die Lage der Friedensbewegung ; Die Welt des Friedens ; Dem Krieg an die Wurzeln gehen ; Der einzige Weg zum Frieden ; Politik und Krieg - Kalter Krieg! ; Politik und Wirtschaft ; Die Versöhnung der Welt mit Gott ; C...

Autor: Ragaz, Leonhard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Worte von Leonhard Ragaz*

Im Kampf um den Frieden

Wir vertreten, so gut wir's vermögen und verstehen, in diesem Kampf der Weltreiche auch ein *Reich*, aber das Reich, das *über* ihnen allen liegt, das *gegen* sie alle und *für* sie alle ist. Das scheint uns der beste Dienst, den wir ihnen an unserem bescheidenen Teile tun können. (1914)

Der Dämon des Nationalismus

Der *Nationalismus* hat sich als eine der Hauptursachen des Weltbrandes erwiesen. Daß dieser nicht mit *Vaterlandsliebe* zu verwechseln ist, haben wir in diesen Blättern so oft und so gründlich gezeigt, daß wir es nicht nochmals zu zeigen brauchen. Wenn jemand uns Antipatriotismus vorwirft in dem Sinne, daß wir den Zusammenhang mit dem Vaterland und die Arbeit für es vernachlässigt, gering geschätzt oder verächtlich gemacht hätten, so spricht er mit oder ohne Absicht die Unwahrheit. Im Gegenteil: wir haben die Erlösung der wahren, heiligen, sich im Dienen vollendenden Vaterlandsliebe vom Patriotismus der eitlen Selbstbespiegelung und des Hochmuts gegen andere Vaterländer, der im Grunde bloß Egoismus ist, gepredigt. Wir kehren nur das übliche Verhältnis um: nicht werden nach unserer Ansicht die Völker wahrhaft groß dadurch, daß sie zuerst sich selbst dienen, sondern dadurch, daß sie in den Dienst der sittlichen Idee treten, die zugleich die menschheitliche ist. Es gilt für die Völker die gleiche Ordnung wie für die Einzelnen: «Wer sein Leben sucht, der wird es verlieren, wer es aber verliert um meinetwillen, der wird es finden.» Und was die neu gefundene Formel betrifft, daß man zuerst dem eigenen Volke dienen müsse, wenn man dem Gottesreich dienen wolle, so haben wir bisher im Neuen Testament gelesen: «Trachtet *am ersten* nach dem *Reiche Gottes* und seiner Gerechtigkeit, so wird Euch solches zufallen.» Wir gedenken bei *dieser* Lesart zu bleiben.

Damit schwimmen wir gegen den Strom. Das wissen wir genau. Wer meint, das sei die rechte Theologie, jeweilen die Laune und Lust oder auch den Rausch der Welt in eine theologische Formel zu übersetzen und damit zu weihen, der mag nun Nationalist sein. Wir aber meinen, es sei gerade jetzt die von Gott gestellte Aufgabe, den Nationalismus als furchtbaren Wahn zu bekämpfen. Er hat die Welt in den Abgrund gestürzt, er soll es nicht noch einmal tun. Das ist, was uns die Katastrophe predigt.

---

* Diese Worte behandeln den Kampf um den Frieden. Des Platzes wegen müssen wir den zweiten Teil davon ins nächste Heft hinübernehmen.

Gegen den Haß

Wir werden dafür arbeiten, daß die Völker lernen, einander zu verstehen, zu achten und zu lieben. Damit zerstören wir eine der stärksten Wurzeln des Krieges. *Denn das ist gewiß: die Völker können nur so lange Krieg führen, als sie sich gegenseitig für schlecht halten, und sie machen sich unwillkürlich schlecht, um überhaupt zur Kriegsstimmung zu gelangen.* Für Menschen, die auf jene Höhe wahrhaft menschlichen Denkens gelangt sind, die wir im Auge haben, ist der Krieg unerträglich. Sie können ihn noch äußerlich mitmachen, aber er tötet beinahe ihre Seele. Das wissen wir von vielen Edlen, die im heutigen Kriege sind.

Ein entscheidender Kampf für den Frieden

Daß ein entscheidender Kampf für den Frieden einsetze, ist jetzt das eine, was not ist. Davon hängt meines Erachtens nicht mehr und nicht weniger ab als die Zukunft des Abendlandes und der Christenheit, ja vielleicht nicht nur der Christenheit, sondern des Christentums, wenn nicht sogar dessen, was mehr ist als das Christentum; die ganze neue Welt, zu der uns durch die große Katastrophe die Pforten aufgetan sind, geht verloren, wenn nicht hinter das Vergangene ein fester Strich gesetzt wird und eine gewaltige Macht überall aufsteht, die erklärt: «Es darf keinen Krieg mehr geben.» Wenn das nicht geschieht oder nur halb geschieht, wenn dann ein Friede geschlossen wird, der nur der Anfang neuer Kriegsrüstungen ist oder im besten Fall ein Friede der Ermattung, ohne Friedensgeist und Friedenswillen, dann kommt nichts von dem großen Guten, das allein dem großen Übel, das jetzt geschieht, einen hohen Sinn verleihen kann, dann sind all die Opfer umsonst gebracht, all die Ströme des edelsten Blutes umsonst geflossen; dann behalten alle die schlimmen Mächte, die nun die Stunde regieren, weiter das große Wort, wir geraten immer tiefer in Verbitterung und Haß und endigen in einem Abgrund oder, was vielleicht noch schlimmer wäre, in einem Sumpfe. *Jetzt muß etwas Entscheidendes geschehen, oder es ist nichts geschehen.* Friede – das ist jetzt das große Thema, nein, das einzige, das allentscheidende; nicht Friede bloß als Ende *dieses* Krieges, sondern als Ende *jedes* Krieges, nicht ein Friede, sondern *der* Friede, die Überwindung des Krieges und der Beginn einer neuen Stufe der menschlichen Entwicklung, einer neuen Ära, ja, wollte Gott, eines neuen Äon.

Entscheidungszeiten

Es gibt ja Entscheidungszeiten im Leben der Menschheit so gut wie in dem des einzelnen Menschen oder Volkes, es gibt Entscheidungsstunden auch in der Geschichte des Reiches Gottes. Es ist etwas reif geworden, es ist eine Möglichkeit geboten, die vorher nicht da

war; dann gilt es, die Frucht zu ernten, dann gilt es, diese Möglichkeit mit festem Griff zu erfassen. Geschieht dies, dann ist ein großer Sieg errungen, dann ist nicht nur ein Schritt vorwärts getan, sondern eine weite neue Bahn freigemacht, dann ist ein Durchbruch geschehen, der neues Wesen aufquellen läßt, das schon lange auf Befreiung harrte. Solcher Art scheint mir die jetzige Stunde zu sein, eine Stunde Gottes und des Menschen, wie wenige in der Geschichte dagewesen sind; darum gilt es, aufzuwachen aus dem Schlafe, alle kleinen Gedanken, allen kleinen Streit, all die Hemmungen bewußter und noch mehr unbewußter Selbstsucht, die lange genug das Werk Gottes unter uns verstört haben, abzuschütteln und mit leidenschaftlicher Entschlossenheit das *eine* Ziel zu ergreifen: «Friede! Wir wollen den Krieg besiegen, er soll nicht mehr sein.»

Die Lage der Friedensbewegung

Unsere ganze neue Friedensbewegung muß von der Tatsache ausgehen, daß die bisherige Schiffbruch gelitten hat.

Die Welt des Friedens

Wir sollen nicht den Frieden allein, als eine Sache für sich, erstreben, sondern die ganze Welt, deren Frucht er ist.

Dem Krieg an die Wurzeln gehen

Es gilt nun, dem Krieg an die Wurzeln zu gehen. Zu den Fehlern der bisherigen Friedensbewegung *jeder* Art gehört doch wohl auch, daß sie dies nicht genügend getan hat... Nun stellt sich uns klar und gewaltig die Aufgabe dar: *gegen eine ganze Welt zu kämpfen, die der Nährboden des Krieges ist.*

Der einzige Weg zum Frieden

Zu den sichersten Erkenntnissen, zu denen das Nachdenken über die Dinge, die wir jetzt erleben, uns geführt hat, gehört die Einsicht, daß sie eine Katastrophe unserer Kultur bedeuten. Davon ist in diesen Blättern vorläufig genügend, wenn auch keineswegs erschöpfend, geredet worden. Aber wir müssen nun noch hervorheben, was zwar darin auch schon angedeutet, aber noch nicht genügend herausgearbeitet worden ist: *daß diese Kultur ihrerseits selbst nur eine natürliche Frucht gewisser in den Tiefen des Menschenwesens wurzelnder gewaltiger Triebe und Mächte ist. Diese* müssen besiegt (vielleicht besser: *erlöst)* werden, wenn nicht bloß *ein* Friede, sondern *der* Friede kommen soll. Um es in der religiösen Sprache auszudrücken: *nur durch die Wiedergeburt gelangt, wie der einzelne Mensch, so auch die Welt zum Frieden. Einen* Frieden können Diplomaten und Feldherren machen, *der* Friede kommt anderswoher.

Politik und Krieg – Kalter Krieg!

Daß unsere heutige äußere *Politik* mit ihrem «Realismus», das heißt: ihrem grundsätzlichen Absehen von aller sittlichen oder gar religiösen Orientierung, ihren Kriegsrüstungen, ihrem Spiel von Trug und Gewalt, zum Kriege führen muß, liegt auf der Hand. Sie *ist* ja eigentlich schon Krieg, nur noch nicht blutiger. Von dieser Art von Politik gilt gewiß das berühmte Wort des klassischen Militärschriftstellers, daß der Krieg die Fortsetzung der Arbeit der Diplomatie sei, nur mit andern Mitteln. Darum ist auch klar, daß zum Kampf um den Frieden der Kampf gegen diese Politik gehört, vielleicht gegen alles, was man heute Politik zu nennen pflegt. (Stoße sich an diesem Satz, wer Lust hat!)

Politik und Wirtschaft

Aber es ist klar, daß diese Politik selbst auch Frucht ist, und zwar zunächst der *wirtschaftlichen* Verhältnisse. Der heutige Krieg wird ja um wirtschaftliche Macht geführt, der ein politischer Untergrund verschafft werden soll. Unser heutiges Wirtschaftssystem ist ja auch Krieg, man könnte sagen: unblutiger, wenn man sich nicht daran erinnerte, wieviel Herzblut es täglich und stündlich fordert. Darum ist keine Besiegung des Krieges möglich, bevor das heutige System des wirtschaftlichen Lebens durch ein anderes ersetzt ist, durch eines, das von vorneherein Frieden und nicht Krieg ist.

Aber auch jenes wirtschaftliche System ist seinerseits eine Frucht, es ist die Auswirkung des *Egoismus*. Und nun gelangen wir zu der offenkundigen Tatsache, *daß unser ganzes Zusammenleben ja eigentlich Krieg ist*. Wieder möchte ich sagen: unblutiger, aber wieder erinnern wir uns, daß in diesem Krieg mehr Herzblut vergossen wird, als in allen «blutigen» je verströmt ist. Hier sind wir aber zunächst wohl zur letzten Tiefe gelangt, freilich ohne darin schon klar zu sehen. Gewiß ist, daß Egoismus und Friedlosigkeit ein und dasselbe sind. Es mag *zufriedene* Egoisten geben, aber nicht Egoisten, die *Frieden* haben. Sie brauchen nur in ihrer Zufriedenheit gestört zu werden, und sofort schlägt die Kriegsflamme aus ihnen auf. Der Egoismus beruht auf einer inneren Leere. Diese begehrt nach Ausfüllung, und daraus entsteht die Unruhe. Diese treibt zum Raub, sei es physischer, sei es geistiger. Es wird Raub geübt am allgemeinen Leben zugunsten dieses Ego. Und doch schafft dieser Raub seinem Besitzer nicht Frieden, sondern nur neue Unruhe. Er möchte die ganze Welt haben, und die ganze Welt machte ihn, wenn er sie hätte, nicht satt.

Die Versöhnung der Welt mit Gott

Das ist die Tatsache, worin von alters her die Geister, die am tiefsten in das Geheimnis des Menschen geblickt, die letzte Ursache der Friedlosigkeit der Welt erkannt haben. Daraus entstand dann die Ant-

wort auf die Frage, wie der Welt Friede verschafft werden könne. Sie lautete: *die Welt muß versöhnt werden mit Gott!* Das ist vor allem die Antwort des Neuen Testamentes. Es ist das Buch des Friedens; daran ändert kein Kriegstheologe etwas. «Leben» und «Friede» sind die beiden Worte, worin die höchste Gabe des Gottesreiches am häufigsten zusammengefaßt wird. Auch ist ganz selbstverständlich, daß dieser Friede, der Friede des Gottesreiches, auch den «blutigen» Krieg ausschließt. Aber nun ist es freilich bezeichnend, daß wir im Neuen Testament wenig von den Mitteln und Wegen zur Beseitigung des blutigen Krieges vernehmen, sondern fast ausschließlich von dem einen: daß die Menschen Frieden bekommen mit Gott. «Lasset euch versöhnen mit Gott» lautet die Losung. Was bedeutet diese Aufforderung, die vielen von uns heute so fremd vorkommt? Was sie auch sonst noch bedeuten möge, so bedeutet sie doch jedenfalls, daß der Mensch befreit werden müsse von der Unruhe und Friedlosigkeit. Diese kommt zustande durch sein trotziges oder verzagtes Verharren in sich selbst; sie wird besiegt dadurch, daß er sich *Gott* öffnet, daß er Gott erkennt als die Liebe, das heißt als den, der all seinem innersten Verlangen überschwängliche Erfüllung gibt, sein Reichtum und sein Leben und damit sein Friede wird.

Christus der Friede

Diese Liebe Gottes hat in Jesus Christus ihren vollen Sinn und Reichtum erschlossen, besonders in seinem Kreuze, das der stärkste Gegensatz zu *der* Welt ist, die zum Kriege führt. Darum ist Christus der Friede. Wenn aber ein Mensch diesen Frieden hat, dann kann er auch Frieden haben mit den Menschen. Er faßt sie anders auf als vorher. Er kann nicht mehr *rauben*, sondern kann, ja muß *hergeben*. Er ist in die Welt des Friedens eingedrungen und strömt ihre Art nach allen Seiten aus.

(Fortsetzung folgt.)

Max Lezzi

Zu seinem Gedächtnis

Immer wieder ereignet es sich, daß Menschen aus unserer Mitte abgerufen werden, derer nach menschlichem Ermessen die Welt noch so sehr bedürfte!

Wem je die Freude zuteil wurde, mit Max Lezzi in nähere Berührung zu treten, war stets beeindruckt davon, wie hier das Denken und Handeln, das Wollen und Glauben auf einer Gesamtkonzeption begründet waren.